

**Liebe Familie, liebe Freunde und Bekannte,
an die Eppinger Ministranten und Juventus,
an meine Pfarrgemeinde „Unsere Liebe Frau“,**

bei euch streicht vielleicht gerade der Herbstwind ueber die Felder und wirbelt bunte Blaetter auf. Warum kommt mir das am Anfang meines ersten Rundbriefs in den Sinn? Auch hier weht ein kuehler Wind und ich habe gerade dunkle Punkte auf den Gartenwegen entdeckt. Es sind nur ein paar wenige Regentropfen, aber in der „Stadt des ewigen Fruehlings“ erlebe ich das erst zum zweiten Mal seitdem ich hier bin. Der Wind rauscht sacht in den bluehenden Baumkronen. Brrr, eigentlich sollte es doch jetzt warm sein und ich muss schon wieder in meinen dicken Pullover schluepfen und sitze hustend und verschnupft im Pfarrbuero.

Doch alles halb so wild! Der launische Fruehling hat Trujillo auch schon oft mit blauem Himmel beschenkt und eine salzige Brise vom Meer kuehlt die Stadt unter der heissen Sonne. Ob uns wohl das „Christkind“ - besser bekannt unter dem Namen „El Niño“ - dieses Jahr an der Pazifikkueste besucht (oder eher heimsucht)? Ein Peruaner sagt „ja“, der andere „vielleicht“. Genau vorhersagen koennen wir dieses Wetterphaenomen mit seinen starken Regenfaellen sowieso nicht. Also bleibt nur abwarten und heissen Coca-Tee trinken.

Spaeter als erwartet

Alles stand auf dem Kopf. Eigentlich haetten die elf Voluntarios am Morgen des 10. Augusts bereits in Lima sein koennen, aber wir lagen in unseren Hotelbetten in Atlanta. Was war passiert? Verspaetet angekommen, 2 Gepaeckstuecke fehlten, Stephan verschwunden, Christoph wird am Zoll durchsucht. Und unser Flug war weg. Doch Glueck im Unglueck – Delta Air gab uns den naechsten Flug samt Hoteluebernachtung und Essensgutschein umsonst. Nachdem wir so unseren Jet Lag ein wenig auskurieren konnten, ging es am Donnerstag mit vierstuendiger Verspaetung, dank Terrorwarnung und Unwetter, weiter in Richtung Peru.

Mitten in der Nacht brachte ein ueberfuellter Kleinbus der deutschen Gemeinde uns Voluntarios in den limanesischen Stadtteil Surquillo. Die naechtliche Fahrt ueber die fast leeren Strassen Limas (eine absolute Ausnahme!) gab mir einen kleinen, ersten Eindruck dieser gigantischen Metropole: schmucke Kasinos neben Bruchbuden, schmutzige Haeuserzeilen und westliche Einkaufszentren.

Unsere Bleibe fuer die naechsten zweieinhalb Wochen war eine Herberge im Hinterhof der Pfarrei „Jesus Obrero“. In den Haenden von Maria, die sich um uns kuemerte und uns bekochte, und in unserer Gruppe fuehlte ich mich gut aufgehoben. Fast jeden Morgen weckte mich in meinem kargen Zimmer entweder das troetende Schulorchester von nebenan oder das Hupen und Droehnen des limanesischen Verkehrs. Nach einer kalten Dusche und dem bunten Fruehstueck ging es dann tagsueber entweder auf Entdeckungstour, zum Spanischlernen mit Rashyd oder Fussballspielen mit den Jugendlichen aus der Gemeinde usw.

Surquillo kam mir mit seinen vielen halbfertigen Haeusern schon arm vor, da wir auch ein anderes Gesicht Limas kennengelernt hatten – Miraflores.

Miraflores koennte Teil irgendeiner amerikanischen oder europaeischen Grossstadt sein mit seinen sauberen Parks, seinen edlen Geschaeften und Restaurants und den grossen Geschaeftszentren. Wahrscheinlich wuerde uns das zu Hause nichteinmal besonders auffallen, aber hier war der Kontrast nur schwer zu verdauen.

Einer dieser vielen Gegensatzte kommt mir immer wieder in den Kopf:

Eine junge Frau sitzt mit ihrem Kind im Arm an einer der vielen Bushaltestellen. Sie traegt eine tief ins Gesicht stehende Muetze und die bunten Tuecher der Bergbewohner. Ein Sol liegt in ihren offenen Haenden. Diese junge Frau war immer mein Bild von Peru und sie wirkt so deplaziert an diesem grauen Ort.

Sie ist eine der ungezaehlten Peruaner, die aus der Sierra oder der Selva kommen um in der Hauptstadt ihr Glueck zu finden, und in diesem Moloch verschluckt werden. Wahrscheinlich faehrt sie mit einem dieser alten amerikanischen Busse ins Zentrum, der uns auch zur Einsatzstelle von Sarah fuhr. Sarah ist Voluntaria in San Juan de Lurigancho, einem der groessten und alleraermsten Teile Limas. Dort begegnete sie uns wirklich - die Armut – in den muelluebersaeten, sandigen Strassen und Huegeln, dichtuebersaet mit kleinen, bunten Huetten.

Im Norden

Ende August fuhr ich mit Stephan, meinem Voluntario-Nachbarn aus Chimbote, gen Norden. Nach 10 Stunden Fahrt erreichte ich nach 560 Kilometern endlich meine neue Heimat – Trujillo. Hier lebe ich jetzt seit mehr als zwei Monaten und habe mich in in diese Stadt und seine Menschen wirklich verliebt.

Von draussen dringt der Laerm der Panamericana ins Pfarrbuero, in dem ich gerade am Schreiben bin. Diese Strasse zieht sich durch Nord- und Suedamerika und passiert dabei auch Trujillo und "La Esperanza". "Esperanza" heisst uebersetzt – ganz poetisch – "die Hoffnung". Vielleicht war es die Hoffnung, dass die Haeuser hier auch stehen bleiben, als die Menschen vor ueber 40 Jahren anfangen im Norden Trujillos ihre Huetten zu errichten.

Denn die Esperanza ist sprichwoertlich auf Sand gebaut. Von den 860.000 Einwohnern Trujillos leben ca. 140.000 in ihrem groessten Distrikt.

Die Buergermeisterwahlen stehen naechste Woche an, weswegen die Waende mit Wahlwerbung zugepinselt und die Laternenpfosten dreilagig mit Wahlwerbung zugekleistert sind. Ueberall gibt es laermende Wahlveranstaltungen und Lautsprecherwagen verkuenden lautstark den baldigen Sieg irgendeines Kandidaten. Gestern hat mir sogar einer die Hand geschuettelt als er, begleitet von einer scheppernden Kapelle und einer handvoll johlender Anhaenger, durch die Strassen maschierte. Trujillo ist uebrigens die Hochburg der APRA, einer eher weniger sozialistisch gepraeigten Partei, die derzeit auch den Praesidenten Alan Garcia stellt. Der ist dieses Jahr trotz seiner katastrophalen Amtszeit von 1985 bis 1990 (Hyperinflation, wirtschaftlicher Niedergang, Menschenrechtsverletzungen) wiedergewaehlt

worden. Ausser viel heisser Luft – gerade fordert er die Todesstrafe fuer Terroristen – hat er noch nicht viel Brauchbares fabriziert.

Dienstliches

So, genug Geschichtliches, womit verbringe ich hier also meine Tage? Mein Aufgabengebiet war zuerst sehr vage. Hausmeistertaetigkeit und Pfarreiarbeit hiess es da in der Beschreibung. Hausmeistern bedeutet hier fuer mich das Tor des Pfarrhauses zu oelen, einen Wassertank fuer einen Pfarreikindergarten zu kaufen, kaputte Glasscheiben zu ersetzen, eine halbe Tonne Zement hin- und herzuschleppen, Schluessel nachzumachen oder eine verruste Wand neu zu streichen (dank eines Kurzschlusses waere uns um Haaresbreite die Kueche abgebrannt).

Mit der pfarreieigenen Camionetta, einem 20 Jahre alten Nissan-Pick-up, habe ich mich auch schon in das oertliche Verkehrschaos gestuerzt. Das bedeutet hier: rote Ampeln haben eher symbolischen Wert, es wird munter gehupt und – auch in der Stadt!- rechts und links ueberholt. Tueckische Schlagloecher und kreuzende Fussgaenger machen das ganze zu einem echten Abenteuer, vor allem da der rechte Seitenspiegel gerade kaputt ist. Dass die Tachos der meisten Fahrzeuge hier defekt sind und ueberwiegend nach Gefuehl gefahren wird, sagt wohl sein uebriges. Aber mit etwas Zuversicht kann ich auch ganze Schulklassen in den naechsten Stadtteil kutschieren. Anfang Oktober wurde die Gurtpflicht fuer alle Sitzplaetze in Fahrzeugen eingefuehrt (vorher galt sie nur vorne)...ob sich das wohl irgendwann mal durchsetzen wird? Meistens existieren naemlich schlichtweg keine Sicherheitsgurte.

Jeden morgen um 8 verlasse ich das Pfarrhaus, in dem ich bis jetzt mit dem Suedbadener “Padre” Reinhold (oder peruanisiert auch: Reynaldo) und dem Jungpriester Marco Tulio lebe. Fuer umgerechnet 20 Cent nimmt mich entweder ein Bus (“Micro”) oder ein “Combi” mit. Die aechzenden Micros halten zum Einsteigen meist nichteinmal richtig an und ich muss mich sofort irgendwo festhalten, damit ich nicht durch den Bus fliege. An der Seite des Fahrzeugs haengt immer ein Fahrkartenverkaeuer, der gleichzeitig lautstark die Fahrtziele verkuendet (“Milagro, Milagro, Milagro – Esperanza, Esperanza, Esperanza”). Auf der 3-spurigen Panamericana geht es ein paar Minuten richtung Norden waehrend wir rusende, hoffnungslos ueberladene Lastwagen, Motorrad-Taxis oder eines der seltenen, zerbeulten Privatautos ueberholen. Dem Kontrolleur das Geld in die Hand drueckend, rufe ich “Puente, bajar” (“Bruecke – aussteigen!”) und springe aus dem Fahrzeug.

Mein Weg fuehrt durch einen der vielen peruanischen Maerkte auf dem Verkaeuerinnen lautstark ihre Kartoffeln oder tropischen Fruechte anpreisen. Huehner und Fische werden vor dem Auge des Kaeufers zerlegt oder gleich komplett verkauft. An den Geruch und das bunte Treiben habe ich mich schon gewoehnt, aber an den Gewuerzstaenden halte ich immer noch kurz die Luft an. Auf leeren Magen ist der pikante Geruch des “Aji” – einem scharfen Gewuerz in verschiedenen Farben – einfach etwas heftig. Schliesslich komme ich an meiner Einsatzstelle, der “Escuela Especial - Sagrada Familia”, an.

Diese Schule fuer behinderte Kinder ab 4 Jahren wird von zwei Ordensschwwestern aus unserer Pfarrei geleitet, bei denen ich mich auch nach einer Einsatzstelle erkundigt hatte. Neben der Pfarrei war es mir wichtig gewesen, meinen Dienst auch in einer sozialen Einrichtung zu tun.

Einige der Kinder und Jugendlichen sind taub, andere teilweise gelaehmt oder haben das Down- oder Rett-Syndrom. Inzwischen habe ich mir alle Klassen und Therapien angeschaut und bin nun bei den Jugendlichen gelandet. Zusammen mit zwei Lehrerinnen unterstuetze ich die bis zu 15 Jugendlichen – es ist eher selten, dass alle kommen – beim Schreiben, helfe Michel beim Essen, spiele mit Raúl und seinen Kronkorken, tanze mit Rocío oder passe auf, dass José nicht die Hefte durchs Zimmer wirft. Die Kinder und Jugendlichen sind untereinander ganz verschieden und jeder einzelne hat seine ganz eigenen Beduerfnisse.

Obwohl ich manchmal auch deutlich werden muss, z.B. wenn Maicol mal wieder Mayorit haut, verstehen wir uns sehr gut und ich freue mich sehr ueber die Zuneigung die mir die Schueler entgegenbringen. Jeder Tag bringt etwas Neues mit sich. Gerade basteln wir Grusskarten und Bleistifthalter um diese spaeter zu verkaufen. Freitags wird oft irgendeine Veranstaltung oder fiesta fuer die Kinder veranstaltet.

Schade ist, dass zum Beispiel die tauben Kinder wohl viel Besser in einer spezialisierten Schule aufgehoben waeren. Doch wegen des chronischen Geldmangels und der wenigen Schulen fuer behinderte Kinder ist es vielleicht erstmal die beste Loesung. Die Lehrerinnen und Therapeutinnen bemuehen sich auch, den Kindern das Lippenlesen beizubringen damit sie wieder auf „normale“ Schulen gehen koennen.

Ab und zu begleite ich den Schulbus, der kreuz und quer durch die Esperanza gurkt um jeden Schueler einzeln abzuliefern. Wohnen einige der Schueler noch in bescheidenen, zweistöckigen Haeusern, gibt es andere, die an den Stadtraendern in Huetten an Sandpisten wohnen. Fuer sie ist es manchmal nichteinmal moeglich einen Sol (ca. 20 Cent) fuer irgendeine Schulveranstaltung mitzubringen und auch die Ernaehrung ist bei einigen von ihnen mangelhaft. Darum gibt es jeden Tag in der Schule etwas zu essen um die Ernaehrung zu ergaenzen und zu verbessern. Normalerweise mache ich mich aber nach dem Laeuten der Schulglocke zu Fuss auf den Weg nach Hause.

Nach dem leckeren Mittagessen, das Vicky zubereitet hat, erledige ich irgendwelche Dinge in der Pfarrei oder gehe in die Pfarreischule „Madre de Cristo“ neben dem Pfarrhaus. Dort versuche ich gerade die Idee von Reinhold zu verwirklichen, eine kleine Schulbibliothek aufzubauen um die Kinder zum Lesen zu motivieren. Wenn mich nicht eine Horde von kleinen Maedchen ueberfaellt, mich abkuesst und zum Vorlesen von Maerchen ueberredet, bin ich dabei Buecher fuer Kinder zu suchen und zu registrieren. In den naechsten Wochen will ich ein Ausleihsystem aufbauen. Wahrscheinlich brauchen wir auch irgendeinen Pfand, da mancher Schueler sonst mit dem Buch seine Busfahrt bezahlt (schon geschehen!).

In der Pfarrei

Treffen von Pfarreigruppen, Fussball mit Jugendlichen, Vorbereitung einer Pollada (Verkauf von zubereiteten Hühnchen) und 2-3 Gottesdienste am Sonntag prägen meist meine Wochenenden. Die Vorbereitungen fuer REBINI, einer Bibelwoche fuer Kinder im Januar, laufen auch gerade an.

Letztes Wochenende half ich im Kuechenteam der Firmgruppe von Madre de Cristo mit. Zu fuenft haben wir von frueh bis spaet fuer 120 Jugendliche auf ihrem „Retiro“, einem Vorbereitungswochenende fuer die Firmung, gekocht.

Ich habe inzwischen viele Pfarreigruppen besucht, darunter eben die „Confirmacion“ und die „Catequesis familiar“ (Erstkommunionsvorbereitung) oder das neue „Ministerio Defensa de la fe“, das den Glaebigen Argumente gegen die Sekten (Mormonen, Zeugen Jehovas, „Israeliten“) und fundamentalistischen Evangelikalen in die Hand geben will. Fast an jeder Strassenecke steht eine Kirche irgendeiner dieser unzaehlichen Gruppen. Gemeinsam haben sie fast nur, dass sie von Haus zu Haus gehen um Glaebige abzuwerben und die Kirche anzugreifen. Dabei sind ihre Argumente ja nicht einmal fundiert, sondern lassen sich meist recht leicht entkraefen (durfte selber schon mit einem Evangelikalen diskutieren). Reinhold hat mich auf Krankenbesuche, die Pfarreimission oder andere Treffen mitgenommen und mir auch einen guten Einblick in seine pastorale Arbeit gegeben.

In Zukunft werde ich wahrscheinlich mehr Zeit in „Santa Rosa de Lima“ verbringen, einer kleinen Kirche, die etwa zehn Strassenbloecke oberhalb von Madre de Cristo steht.

Veraenderungen

Inzwischen steht auch fest, dass ich diese Woche umziehen werde! Meine Familie lebt nahe der Kirche Santa Rosa de Lima. Ich werde dort zwei Gastbrueder haben – Vidmar und Deivy (die englischklingenden Vornamen sind hier auch ganz typisch, neben den ueblichen José und Marias begegnen mir auch immer wieder Wilmers, Candys oder Jennys). Vidmar ist 23 Jahre alt und macht seine Ausbildung zum Industriekaufmann. Nebenher faengt er jetzt an Eis zu verkaufen. Deivy (14 Jahre) geht noch aufs Colegio und bruetet gerade ueber seinen Arbeiten. Meine Gastmama Mercedes, von allen „Metsche“ genannt, ist eine ganz liebe, lebenslustige und patente Frau. Ihr Mann José kommt unregelmässig immer wieder fuer ein paar Tage nach Trujillo, denn er arbeitet fuer ein Transportunternehmen nahe der Nordgrenze Perus. Im Haus gibt es neben einem kleinen Tante-Emma-Laden noch zwei Hunde, 4 Schildkroeten und ein paar Huehner. Ich habe mich dort von anfang an immer mehr zu Hause gefuehlt und bin sehr gluecklich dort jetzt auch wohnen zu koennen. Sehr dankbar bin ich aber auch fuer die zwei Monate im Pfarrhaus, die mich das Leben in dieser riesigen Pfarrei, die rund 70.000 Glaebige umfasst, hautnah miterleben liessen.

Jetzt habe ich wahrscheinlich viel zu viel geschrieben, aber falls ihr trotzdem noch Fragen habt, meldet euch einfach (auch wenn es mit der Antwort vielleicht manchmal ein bisschen dauert).

Im naechsten Rundbrief gibt es dann natuerlich mehr ueber mein neues Zuhause, meine Familie, ueber das Gefaengnis „El Milagro“ und das peruanische Essen.....

Bis dahin wuensche ich euch einen guten Start ins neue Kirchenjahr und einen besinnlichen, weissen Advent!

¡Hasta pronto!

Euer Konstantin

Adresse im Pfarrhaus (als Postanschrift sicherer):

C.Cochrane 1280
La Esperanza – Trujillo
Tel.: 0051-44-27 17 86

Adresse in meiner Familie:

Calle Los Jardines
Manzana 16, Lote 27
La Esperanza - Trujillo
Tel.: 0051-44-27 65 31

konstantin.ehrenberger@gmail.com

<http://voluntario.21publish.de/> (Weblog der Voluntarios)